

2/2008



Aus Calenbergs vergangenen Tagen

*Mitteilungsblatt und Heimatbrief des
Ortsheimatpflegers*

Herrn
Jürgen Klauke
Am Feuerwehrgerätehaus 2

34414 Warburg



**Johannes Ahlemeyer mit der Ratsche oder Klapper,
mit der am Karfreitag an Stelle des Glockenläutens die Gemeinde zum Gottesdienst eingeladen wird .**

(s. hierzu den Beitrag 3 in diesem Heft)

Inhaltsverzeichnis

1. Zur Geschichte Calenbergs im 17. Jahrhundert, hier:
Calenberg im 30. jährigen Krieg - der hessische Überfall
2. Ossenjohann – Engelbracht, Ein Hexer aus Calenberg?
3. Klappern und Ratschen
4. Das Jahr 1937 – Fortsetzung der Jahresberichte

2/2008

Wir wünschen allen Leserinnen und Lesern ein gesegnetes Weihnachtsfest und ein gutes Jahr 2009

1. Calenberg im 30jährigen Krieg

Fortsetzung aus Heft 1/2008

1642 drangen die Hessen nach Westfalen ein. Sie hatten sich mit Frankreich verbündet, von dem sie erwarteten, dass die hessischen Forderungen nach Übernahme des Hochstiftes unterstützt würden. Darum glaubte der Landgraf, seine Forderungen mit Kriegshandlungen gegen das Hochstift unterstützen zu können. Hessen befürchtete zu dem, dass die anderen Kriegsparteien ihre Forderungen (außer Schweden) nicht unterstützen werden. So wollte es mit dem Einmarsch in das Hochstift Fakten schaffen. Es traf vor allem Calenberg und Wormeln.

Bei diesem Hesseneinfall, wurde das Dorf Calenberg allerdings am schlimmsten von allen Dörfern des Warburger Landes ausgeraubt, gebrandschatzt und vernichtet. In den amtlichen Berichten heißt es: „*die Hausstetten, davon die leute verlaufen und gestorben, liegen wüst.*“¹

Die Menschen waren geflohen und kehrten lange Zeit nicht mehr zurück. Im Jahre 1643 waren insgesamt 18 Morgen Roggen ausgesät worden, die wahrscheinlich von den zwei verbliebenen Meyern bestellt worden waren. Die Besitzer der beiden Meyerhöfe waren Cord Hirtes und Drostes. Letzterer erbaute sich 1643 ein kleines Windhaus, da alle Häuser im Dorf durch den Hesseneinfall zerstört worden waren.²

¹ Zitiert nach Wiemers, in: WKB, Beilage Heimatecke, v. 16.04.1927

² Vgl. ebd und Waldeyer, A. Sippenbuch Bd. 1 Nr. 344



Die Hessen brachen mit großer Gewalt in das Hochstift ein. Das Bild zeigt den Überfall von Söldnertruppen auf ein Dorf im Hochstift Paderborn. (aus: Kohl, W. Westfälische Geschichte, Bild- und Dokumentationsband, Düsseldorf 1982 S. 183)

Diese Windhäuser waren armselige Hütten, die aus einem schrägen, auf dem Boden befestigten Dach bestanden und gegen die Windrichtung aufgestellt waren. Sie schützten so notdürftig vor Wind und Wetter. Die Not zwang sie noch lange Zeit, in diesen Windhäusern zu leben.

Cord Hirtes konnte sich bereits im Jahre 1643 ein eigenes kleines Häuschen errichten, während die nach 1643 wieder zurückkehrenden Joist Colstock und Wiben Königes sich ebenfalls ein Windhaus errichteten. Außer den genannten Familien kehrten nach 1643 noch weitere Familien ins Dorf zurück. Deren Namen sind bekannt. Zu den Rückkehrern gehörten Cord Schmalter, Engelbrecht Meyerschein, Joist Möller, Hans Jochen, Trina Wagen und die Witwe Großenkorts. Joist Möller gehörte wohl zu den wohlhabenden Calenbergern. Von ihm ist bekannt, dass er 10 Morgen Land sein eigen nannte. Er gehörte so zu den größten Köttern im Dorf, der sich alsbald auch einen „*Schoppen uffgericht*“ hat.

Fragt man allerdings nach dem für die Dorfbewohner lebensnotwendigen Tieren, so ist die Bilanz bescheiden. Im Dorf gab es nach 1648 noch 6 Stück Rindvieh, 9 Ziegen und 10 Schweine. Ein Pferd besaß keiner mehr im Dorf. Die zwei Meyerstätten Hirters und Cordes hatten Schulden in einer für damalige Zeit unvorstellbaren Summe von 250 Thalern, die übrigen zusammen 72 Thaler, insgesamt also eine Schuldenlast von 322 Thalern. Hierfür

hätte man in den damaligen Preisen etwa 32 Pferde kaufen können.



In dem bekannten Bild von Fabritius über das Amtshaus Calenberg aus dem Jahre 1683 sind an zwei Stellen die Windhäuser eingezeichnet. Am oberen Rand sind zwei Windhäuser und in der Mitte des Bildes ist eine weitere kleine Gruppe von Windhäusern zu erkennen.

Zu den Drangsalen des Krieges lebten die alten Rechte auf Hand- und Spanndienste wieder auf. Waren die Calenberger doch verpflichtet, 8 Tage mit dem Pflug und 4 Tage mit der Hand für die Pächter auf der Burg Dienst zu tun.

Herlinghausen blieb, wegen seines evangelischen Bekenntnisses von den hessischen Truppen verschont, ebenso Dalheim. Die Hessen wollten wohl mit der Schonung von Dalheim die Herren von Spiegel schützen, mit denen sie verbunden waren. Dalheim gehörte zum Besitzstand der Herren von Spiegel. Doch durch die allgemeine Kriegsnot entstandenen Verhältnisse hatten aber auch hier ihre Wirkung. Aus Angst flohen die wenigen Bewohner aus dem Dorf, so dass im Jahre 1643 der Ort nur noch 4 Familien beherbergte. Hierzu gehörten die beiden Meyerfamilien Johann Heinen und Jobst Käseberg sowie die Kötterfamilien Cordt Koch und Jobst von Alen. Von den anderen Familien, die ihre Wohnstätten verlassen hatten (vermutlich waren es 6 Kötterfamilien) heißt es: „*sie sein thot undt verlauffen, ihre Güter liegen wüst.*“³

Ganz so glimpflich wie Dalheim kam Wormeln nicht davon. Bis zum Jahre 1642 waren sie nur wenig belastet. Das Klosters gewährte ihnen einen gewissen Schutz, wenn auch Landsknechtslärm und herumstreunende Söldner oft genug sich an den Bewohnern bereicherten. 1642 war es damit zu Ende.

Die Witwen und Kinder mussten bei Nachbarn Unterschlupf suchen.

Die Hessen fielen ein und zerstörten mehrere Häuser, darunter die Häuser der beiden Meyer Sensing Fust und Joist Knaup. Andere Häuser wurden zerstört oder so beschädigt, dass sie unbewohnbar blieben. Als im Jahre 1643 die fürstbischöfliche Steuerkommission unter Führung des Warburger Notars Hagemann nach Wormeln kam, um die Steuerkraft der Bewohner festzustellen, waren nur noch 10 Menschen im Ort in der Lage überhaupt Steuern zu zahlen.



Die Soldateska forderte mit großer Gewalt von den Bauern allen verfügbaren Besitz. Wo sie der Meinung waren, die Bauern würden sich sperren, setzten sie ungebremste Gewalt ein. „Auspeitschen eines Bauern.“ (aus: Neuwöhner, A., Paderborn, 1998, S. 480)

Dank der Bemühungen des Pfarrers Pater Melchior konnte die größte Last vermieden werden. Die von Hagemann aufgestellte Steuerliste gibt eine gute Übersicht über die tatsächlich vorhandene Lage. Nur 7 Häuser waren intakt. 10 Häuser waren „*umbgefallen*“, der Rest „*zerbrochen und baufällig*“. Der Kötter Tönies Boden war geflohen. Seine Felder von 30 Morgen ließ er un bebaut. „*Schneider Henner, Borius Wietfeld, Johann Wippermann, Heinrich Boller, der Hirte Hermann waren tot, ihre Häuser verwüstet.*“⁴

Die übrigen im Dorf verbliebenen Kötter waren Joist Hegers, Joist Trillinges, Tonnies Trillinges, Jochimb Michels, Tüns Faustes, Reckes Grete. Letztere war so arm, dass sie zu keiner Steuerzahlung mehr verpflichtet werden konnte. Im Dorf besaßen die Kötter zusammen noch

³ Wiemers a.a.O.

⁴ Wiemers, Wormeln im 30 jährigen Krieg, in: WBK, Heimatecke v. 23.4.1927

ein Pferd, 3 Kühe, 3 Rinder und ein Schwein. Die Meyer hatten noch 12 Pferde, vier Ochsen, 11 Kühe, 3 Rinder, 3 Kälber und 13 große und kleine Schweine.

Lediglich 3 Meyer konnten zu einer Steuerzahlung mit einer Gesamtsumme von einem Thaler und 4 Groschen geschätzt werden. Der einzige, der zu einer größeren Summe hätte geschätzt werden können, war der Meyer Floren. Er versuchte, seine Steuersumme zu senken, indem er vortrug: „Ich habe 6 Kinder, das Jüngste ist 15 Jahre“. Er wurde mit 3 Thalern und 12 Groschen geschätzt.⁵ Das ganze Dorf hatte eine Schuldenlast von 2.100 Thalern zu tragen.



Amalia Elisabeth, Witwe des hessischen Landgrafen Wilhelm, Schwester des Kurfürsten von Brandenburg Friedrich Wilhelm, (genannt der Große Kurfürst) setzte alles daran, als Entschädigung für ihre Beteiligung am 30jährigen Krieg von den Schweden aber auch von Frankreich die Zusage zu erhalten, das Hochstift übernehmen zu können. Ihre Ansprüche, wurden abgewiesen. Amalie erthielt neben einer finanziellen Abfindung in Geld nur einen Teil der Grafschaft Schaumburg. (aus Kohl, W. a.a.O. S. 192)

⁵ ebd.

In den Friedensverhandlungen versuchte die hessische Landgräfin Amalie Elisabeth, eine Schwester der Kurfürsten von Brandenburg, ihre Forderungen auf das Hochstift Paderborn durchzusetzen. Die hessischen Bemühungen hatten eine lange Vorgeschichte. Hierüber wird in der nächsten Ausgabe berichtet.



Ein Bauer, der durch die erlittene Gewalt zu Tode gekommen ist. (Neuwöhner, A., a.a.O.)

Fortsetzung in Heft 1/2009

2. Ossenjohann – ein Hexer aus Calenberg?

Nicht immer wurden Frauen und Männer, die der Hexerei beschuldigt waren, einem Inquisitionsprozess unterworfen. Das hing davon ab, ob ein Hexenrichter präsent war, der den Vorwurf aufgriff. Doch auch dann, wenn es nicht zu einem solchen Verfahren kam, ging es den Verdächtigen in ihrer Dorfgemeinschaft nicht gut. Nachbarn und Freunde mieden sie. Die übliche nachbarschaftliche Hilfe, die im Dorfleben ebenso verständlich wie unentbehrlich war, wurde solchen Frauen und Männern verweigert. In den Städten und in den Dörfern wurde ängstlich und hinter vorgehaltener Hand erzählt, welch böses Bündnis der Verdächtige mit dem Teufel eingegangen sei. War der Vorwurf einmal in der Welt, war es sehr schwer, ihn zu entkräften. In den meisten Fällen endeten derartige Vorwürfe in Prozesse, mit tödlichem Ausgang. Der einzige Fall in der Stadtgeschichte Warburgs ist der Hexenprozess gegen Engelbracht, genannt Ossenjohann, der 1673 stattfand. Ossenjohann wurde beschuldigt, mit dem Teufel einen Pakt geschlossen zu haben. Ossenjohann, und das ist der Grund, warum er in unserer Dorfgeschichte erwähnenswert ist, war in Calenberg vorher wohnhaft. Der Pächter des Amtshauses Wigand

hatte ihn als Knecht und Hilfe auf dem Hof angestellt. Durch den 30jährigen Krieg war er arm geworden. Seine gesamte Habe wurde durch die wütende Soldateska vernichtet. Arm und mittellos stellte ihn daher Wigand ein. Nach dem Tode seiner Frau (vermutlich im Jahre 1656) verließ er Calenberg und ließ sich von der stadttadeligen Frau Jude in Warburg Arbeit und Brot einstellen. Grund war, dass er die Anna Arendes in Warburg ehelichte. Aus erster Ehe hatte er einen Sohn, der als Leineweber in Warburg ein Geschäft betrieb.

Gebildete und ungebildete Menschen in jenen Tagen waren zutiefst davon überzeugt, das Dämonen und der Teufel unmittelbar durch Zauber und Besessenheit auf die Menschen einwirkten. Hintergrund dieses difusen Glaubens war die Angst vor Krieg, Hunger und unerklärbaren Krankheiten, von denen sie annahmen, dass nur der Teufel oder vom Teufel besessene Personen hierauf einwirken würden. Aufgeklärte Bürger wagten es nicht, gegen diesen Unglauben vorzugehen, weil sie befürchten mussten, dann als von Dämonen besessen angesehen zu werden. Einer der Personen, die die Verdächtigungen nicht fürchteten, war der Jesuitenpater Spee von Langenfeld aus Paderborn. In seinem Buch „*Cautio criminalis*“, das er anonym in Rinteln 1631 veröffentlichte, leitete den Kampf gegen den Hexenwahn ein.



Der Jesuit Friedrich Spee gehörte zu den mutigen Männern seiner Zeit, die auf die Ungesetzlichkeit und das Unrecht der Hexenverfolgung hinwiesen. Als geistlicher Beistand der zum Tode verurteilten Delinquenten bekam er tiefe Einblicke in die Methode, mit denen die Obrigkeiten glaubten, ihre eigenen Ängste und die des Volkes auf andere Menschen zu übertragen, die sie dem Tode überlieferten.

Bis Warburg hatte sich der beginnende Kampf gegen die Hexenverfolgung noch nicht durchgesprochen, so dass Ossenjohann in arge Bedrängnis geriet.

Engelbracht alias Ossenjohann betrieb zu dieser Zeit in Warburg eine kleine Landwirtschaft. Da er keine Pferde hatte, benutzte er für seine Arbeit ein Ochsespann, was ihm den Spitznamen Ossenjohann einbrachte. Er war wohl, wir würden nach heutigem Verständnis sagen, ein feinfühlicher, verständiger und durchaus begabter Mensch, was ihn allein schon wegen dieser Eigenschaften verdächtig erscheinen ließ. Damals war er als Quacksalber und Arzneykundiger bekannt, der oft Menschen und Tieren in Krankheitsfällen half. Er sagte aber, und das wurde ihm zum Verhängnis, so genannte Zauber- und Segenssprüche bei seinen Handlungen auf.



Mit diesem Buch, protestierte Friedrich Spee gegen die Hexenverfolgung. Das Buch wurde anonym in Rinteln verlegt. Daraufhin musste sich Spee vor der Obrigkeit verbergen. Er wurde vom Jesuitenorden in Schutz genommen und konnte sich der Verfolgung entziehen.

Pfarrer Judovici aus der Altstadt erfuhr von den sonderbaren Heilmethoden des Ossenjohann. Ossenjohann soll vor Jahresfrist einem Augenkranken Bäckergehilfen mit einer geweihten Hostie zu heilen versucht. Das ging dem Pfarrer zu weit. Er verständigte den Warburger Archidiakon und gab zu Protokoll, En-

gelbracht habe erzählt, auf dem Wege nach Menne seien ihm 3 weiße Frauen begegnet, die ihn beauftragt hätten, dem Pastor mitzuteilen, er (der Pfarrer) möge drei Freitage hintereinander ein strenges Fastopfer geben und inbrünstige Bettage halten.

Die Katastrophe begann, Ossenjohann wurde vor den Bürgermeister Wesseling geladen und in Anwesenheit des Altstädter Senators Nolte und Pfarrer Judovici verhört. Im Verhör bestätigte er die Aussagen von der Begegnung mit den drei Frauen, aber von der Empfehlung geweihte Hostien als Heilmittel zu verwenden, wisse er nichts.



Wie tief die Angst vor dem unmittelbaren Zugriff des Teufels war, zeigen Bilder wie diese. Vorstehend wird eine Taufe durch den Satan simuliert.



Im diesem Bild wird eine Ritt mit dem Teufel simuliert. Die Bilder, die hier vorgestellt werden, waren oft Gegenstand der Verfahren, mit denen die Betroffenen oder Zeugen den unmittelbaren Eingriff des Teufels beschrieben. (Nach einem Holzschnitt von 1626 aus: Böttrich, Josef, Museum im Stern, Warburg 1987 S. 111.)

Das war dem Pfarrer dennoch zuviel. Engelbracht wurde in Haft genommen und der Lan-

desherr, der Bischof in Paderborn wurde verständigt. Dieser beauftragte den Warburger Frei- und Gografen von Warburg, den ehrenwerten Peter Otto Kalker mit der Untersuchung. Freunde und Nachbarn aber auch die von Engelbracht angeblich geheilten Personen wurden peinlich befragt.

Das Verhör fand am 9.3.1674 statt. Alle Zeugen wussten nur Gutes zu berichten. Er sei fleißig, gehe regelmäßig in die Kirche, sei zu allen Menschen freundlich und hilfsbereit. Er sei in der Lage, die Vögel aus den Kornfeldern zu vertreiben und die von Raupen und Schädlingen befallenen Kohlpflanzen zu befreien. Da keiner wusste, wie er solches anstelle, wurde Zauberei und teuflische Quacksalberei angenommen. Die strenge Haft wurde verschärft und das peinliche Verfahren, sprich Aussagen-erpressung unter Anwendung der Folter, begann. Die Zeugen, die Folgen ihrer Aussagen bedenkend, bekamen Angst, änderten ihre Aussagen und belasteten nunmehr der Delinquenten. Sie glauben nunmehr, dass der Teufel die Hand im Spiel habe.

Um den grausamen Verhörmethoden zu entfliehen unternahm Engelbracht mehrere Selbstmordversuche, die allesamt missglückten. Geistig verwirrt wurde er schließlich in den Sackturn verbracht, wo sich sein Zustand weiter verschlechterte. Die Folter wurde verschärft. Daumenschrauben, Strecken, Brennen und mit glühenden Eisenzangen zwicken brechen seinen Widerstand. Schließlich gab er alles zu. Das erzwungene Geständnis wurde aufgenommen und sofort von ihm anerkannt. Das allerdings führte zum Einspruch der fürstlichen Räte und des Vizekanzlers. Die unter Folter erpressten Aussagen hätten nach der Halsgerichtsordnung Karls V. nicht am selben Tage von dem Delinquenten anerkannt werden dürfen. Dieses Anerkenntnis hätte frühestens am Tage nach der Folter anerkannt werden dürfen. Die Verhöre gingen deshalb weiter. Ossenjohann widersprach sich. Darum musste erneut die Folter eingesetzt werden. 99 Fragen wurden im vorgelegt, von denen er 61 beantwortete. Das war zu wenig. Wieder legte man ihm Daumenschrauben und Beinschrauben an.

Die Schmerzen wurden unerträglich. Nun gestand er alles, was ihm in den Mund gelegt wurde. Er „bekennt“: Um Warburg herum gäbe es 6 Hexenplätze. Jeweils donnerstags würde ihn der Teufel persönlich zu einem der

Hexenplätze abholen. Wer denn alles zu den Hexenplätzen zusammenkommen würde. Er nannte einige Namen aus der armen Bevölkerung, auch solche aus Calenberg. Dann aber nannte er Namen führender Warburger, darunter auch den Schwiegervater des Warburger Bürgermeisters. Auch habe sich der Ratsherr Rotger Hering an dem Hexensabbat beteiligt. Die Genannten protestierten heftig. Verleumdung wurde geschrien. Er solle die Vorwürfe sofort zurücknehmen. Die Folter wurde beendet, um die hochangesehen Familien nicht weiter zu beschädigen. Ein Urteil gefällt.



Neben dem Verbrennen der Delinquenten wurden diese auch durch Erhängen und Rädern (Aufbinden und Brechen der Glieder auf ein öffentlich aufgestelltes Rad) hingerichtet. (Luzerner Chronik)

Wegen seiner „erschrecklichen verfluchten Taten“ verurteilten ihn die Richter zum Tode. Am 8. Juli 1675 wurde er auf dem Rotheimer Feld auf den Scheiterhaufen gebunden und dem Tode überliefert. Es war wohl der letzte Hexenprozess, der im Hochstift Paderborn stattfand. Für Warburg war das der einzige Prozess dieser Art

In den Prozessakten aber werden Namen genannt: Engelbracht, Arendes, Nolte, Otten, Wigand, Flore, Koch. Alles Namen, die auch in den Kirchenbüchern der St. Anna Gemeinde in Calenberg zu finden sind.⁶

⁶ Vgl. Hierzu Waldeyer, A. in Ortssippenbuch, Bd. 1, Warburg 1989 S. 45 und Böttrich, Wilhelm, Der Prozess gegen Johann Engelbracht, genannt Ossenhjohann, in: Museum im „Stern“ Warburg, 1987, S. 111

Hexenprozesse im Hochstift Paderborn

Jahr	Ort	Angeklagte	Hingebietete oder in Haft Verstorbene	Frei-lassungen	Ausgang unklar
(in Klammern: männliche Personen)					
ca. 1510	Büren	2 (-)			2 (-)
1555	Paderborn	5 (2)			3 (1)
1572	H. Büren	3 (1)	3 (1)	2 (1)	
1573	H. Büren	1 (1)			1 (1)
1575	Paderborn	3 (-)	3 (-)		
1578	Büren	3 (1)		1(-)	2 (1)
1583	Büren	1 (-)	1 (-)		
1583	Steinheim	1 (-)	1 (-)		
1584	Vinsebeck	1 (-)			1 (-)
1591	Vinsebeck	1 (-)			1 (-)
1591	Neuhaus	3 (1)	1 (1)		2 (-)
1593	Büren	7 (3)			7 (3)
1597	Artein	3 (-)	3 (-)		
1597	Erteln	9 (-)	9 (-)		
1601	Fürstenberg	12 (1)	12 (1)		
1602	Neuhaus	2 (-)	2 (-)		
1603	Neuhaus	2 (-)	2 (-)		
1612	Büren	4 (1)			4 (1)
1628	Büren	1 (1)	1 (1)		
1629	Büren	6 (-)	6 (-)		
1630	Wünneberg	2 (1)	2 (1)		
1630	Ringelstein	5 (3)	5 (3)		
1631	Ringelstein	50 (11)	50 (11)		
1631	Büren	10 (4)	8 (3)	2 (1)	
1631	Fürstenberg	11 (5)	7 (4)	4 (1)	
1631	Wewelsburg	2 (-)		2 (-)	
1658	Brakel	8 (1)	8 (1)		
1658	Neuhaus u. a.	9 (3)	9 (3)		
1658	Steinheim	3 (3)	3 (3)		
1658	Desenberg	6 (3)	6 (3)		
1658	Lügde	2 (-)	2 (-)		
1658	Fürstenberg	5 (1)	3 (1)	1 (-)	1 (-)
1659	Fürstenberg	8 (4)	7 (3)		1 (1)
1668-70	Büren	12 (4)	12 (4)		
1672	Beverungen	2 (1)	1 (1)	1 (-)	
1674	Warburg	1 (1)	1 (1)		
1687	Fürstenberg	1 (-)		1 (-)	
1694	Fürstenberg	1 (1)	1 (1)		
1700-02	Fürstenberg	12 (4)	5 (2)		7 (2)
Summe		220 (56)	174 (43)	14 (3)	32 (10)

Übersicht nach Böttrich, Wilhelm a.a.O.

3. Klappern und Ratschen – Zum Titelbild

Nach dem Abendmahl am Gründonnerstag wird nach dem Ritus der katholischen Kirche das Glockengeläut bis zum Osterfest eingestellt. Man will damit ein Zeichen der Trauer über den Tod Jesu zum Ausdruck bringen. Während der Gottesdienst wird an Stelle der Schellen eine Holzklapper gebraucht. Diese Holzklappern gleichen den Klappern, die in Pestzeiten zur Warnung vor den Toten angeschlagen oder bei der Begleitung der Wundärzte zur Warnung eingesetzt wurden. Das Glockengeläut ersetzte man mit einer lauten Ratsche, die vom Küster oder den Messdienern am Karfreitag eingesetzt wurde.

Diese Sitte wird auch in Calenberg angewandt. In dem Vermerk eines Pfarrers aus den Kirchenakten ist zu lesen: „Ich habe vernommen, dass in den letzten Tagen der Charwoche die Kinder mit Klappern auf den Straßen das Zeichen des Gebets und des kirchlichen Gottesdienstes geben. Dieses muss notwendig Getöse und Lärm erregen und steht mit der ernstesten Feier so heiliger Tage nicht in bester Ein-

tracht.“⁷ Der Pfarrer schlug vor, anstelle der von den Kindern benutzten Klappern und Ratschen auf dem Kirchturm eine große Schnarre anzubringen um an Stelle des Glockengeläuts in der stillen Zeit diese laute Schnarre zu bedienen. Der Vorschlag wurde jedoch nicht befolgt.

In Calenberg wird heute die Schnarre an jedem Karfreitag zur Einladung zum Gottesdienst von den Messdienern eingedreht. Das bis 1943 eingesetzte gesetzte Gerät war durch Alterschwäche zerbrochen. Ein neues Gerät wurde 1950 beschafft, für das dem Schreiner Drescher 21,30 DM bezahlt wurde. Sie wird heute noch eingesetzt.

4. Das Jahr 1937⁸

Fortsetzung der Jahreschroniken

Aus Anlass der Machtübernahme, vom 30. Januar 1933 wurde die Bevölkerung zu vermehrten Spenden für das Winterhilfswerk aufgerufen. Das WKB druckt einen Aufruf der Kreis-NSDAP ab. „*Der 30. Januar ist der Tag, an dem das ganze deutsche Volk des Mannes gedenkt, der das Volk vom Abgrund des Bolschewismus⁹ zurückriss und es einer sicheren Zukunft entgegenführte. Dankbar und gläubigen Herzens sieht ein jeder zu ihm hinauf und ist gewillt, weiter zu kämpfen und zu helfen. An diesem Tage kommt die Verbundenheit aller Deutschen sinnfällig zum Ausdruck, eben dadurch, dass an diesem Tage ganz besonders unserer Not leidenden deutschen Brüdern und Schwestern gedacht wird. In Sonderspenden werden unsere ärmeren Volksgenossen betreut.*“ Alle Briefschreiber am 30. Januar wurden aufgefordert, die WHW-Sonderbriefmarke zu verkleben.

Die von der Ortsgruppe Herlinghausen/ Calenberg/Dalheim durchgeführte Sammlung erbrachte den stolzen Betrag von 394, 45 RM.

Zu Beginn des Jahres 1937 wurde ein für die Gemeinde wichtiges Werk in Angriff genommen: Die Verlegung der Wasserleitungen. Zuerst waren es einige wenige unternehmungslustige Einwohner, die in der Nähe des alten

Dorfbrunnens wohnen, die mit dem Werk begannen. Das weckte bei anderen den Wunsch sich anzuschließen, zunächst im Unterdorf und dann im Oberdorf. Die Arbeit ging nur langsam von statten, da das notwendige Material (Leitungen usw.) wegen der ungünstigen Zeitverhältnisse nicht immer gleich beschafft werden konnten und die Arbeiten in der Landwirtschaft eine Unterbrechung notwendig machten.

Im Februar begannen im Dorf die Aktionen, die sich auf Grund des Gesetzes zum Schutz des deutschen Blutes und der deutschen Ehre (Rasse Gesetze von Nürnberg v. 15.9.1935) Ausführung der „*arischen Abstammung*“ ergaben. Alle Familien wurden angewiesen, einen Ariernachweis zu erstellen (eine Art Stammbaum bis zur 3 Generation, um nachzuweisen, dass man keine jüdischen Vorfahren hat) um so die eigene arische Abstammung zu beweisen. Wer in diesem Nachweis jüdische oder halbjüdische Vorfahren nachweisen konnte, wurde stigmatisiert und als Jude, Halb- oder Vierteljude eingestuft und war den Nürnberger Gesetzen mit allen sich daraus ergebenden Nachteilen unterworfen. Eine genaue Anweisung regelte, wie und in welcher Weise die Standesämter aber auch die Kirchenverwaltungen diese Ariernachweise zu bearbeiten hatte. Es konnte so passieren, dass bis dahin unbescholtene Familien in Misskredit gerieten und aus Angst andere nicht belastete Familien sich im Dorfleben von diesen zurückzogen.

Im selben Monat wurde in Hohenwepel ein Umschulungslager eröffnet, um die Not beim Arbeitermangel in der Landwirtschaft zu beheben. „*Alle zuständigen Stellen haben sich mit Energie dieser neuen Aufgabe gewidmet*“ so berichtet das WKB. Das Lager würde auch vom Kreis unterstützt. Im ersten Halbjahr 1937 wollte man 64 Umschüler aus allen Berufen für die Landwirtschaft ausbilden. Unter denen waren 26 Mädchen. In der Eröffnungsveranstaltung nahmen die Bauern und Ortsvorsteher aus dem Amt, ihre Frauen und die Umschüler teil. Kreisbauernführer Struwe eröffnete die Schule und bedankte sich beim Direktor Lüneborg vom Landesarbeitsamt in Paderborn. Landrat Dr. Spiegel, Kreisleiter Uranoswki und Ortsvorstand Brechtgen unterstützen die gute Idee und sagten die volle Unterstützung zu.

Am 4. März ernannte der Landesbauernführer den Landwirt Reinking zum Ortsbauernführer in Dalheim.

⁷ Waldhoff, Joh. Steinheimer Glockenbuch, Steinheim 1999, S. 166

⁸ Die in diesem Beitrag gemachten Ausführungen sind dem Jahresband des WKB 1937 entnommen, wenn keine andere Quellenangabe erfolgt.

⁹ Mit Bolschewismus wurde die zweite große Irrlehre des 20. Jahrhunderts bezeichnet, die im stalinistischen Rußland seinen Ausdruck fand.

Am 15. März fand eine Bauernversammlung in Herlinghausen statt, zu der auch Bauern aus Calenberg gekommen waren, in der der Kreisbauernführer Struwe zur Lage der Landwirtschaft Stellung nahm. Er lobte die Förderung der Landwirtschaft durch die Reichsregierung und erinnerte daran, dass der Führer versprochen habe, das Land zu einem Bauernland umzugestalten. Wörtlich führte er aus: „Das dritte Reich wird ein Bauernreich sein.“ Leider habe man vergessen, was der Führer alles für die Gesundung des Bauernstandes veranlasst habe. Noch vor 4 Jahren gab es drückende Schulden, hohe Zinslasten, schlechte Viehpreise, bedrückende Getreidepreise. Zwangsversteigerungen und Beschlagnahme von Bauernhöfen seien an der Tagesordnung gewesen. Heute (1937) könnten die Bauern mit Stolz auf ihre Aufbauarbeit hinweisen. Die Höfe seien gesichert und die Erbfolge geregelt. Die Landwirte könnten die technische Errungenschaft in Anspruch nehmen und so ihre Erträge steigern. Im Ackerbau seien die kühnsten Erwartungen übererfüllt worden. Die Milchproduktion sei gesichert. Insgesamt leiste die Landwirtschaft ihren Beitrag für Führer Volk und Vaterland in vorbildlicher Weise und die Ernährung sei gesichert.

In der Statistik des Amtes Warburg wurden zum 31.03.1937 noch 124 Empfänger von Arbeitslosenunterstützung, 104 Empfänger von Krisenunterstützung und 50 Wohlfahrtsempfänger gezählt. Trotz der von der nationalsozialistischen Regierung betriebenen Förderung der Arbeit erscheint die Zahl für damalige Zeit sehr hoch, zumal man bereits überall von Vollbeschäftigung spricht.

In Calenberg gab es einen Wohlfahrtsempfänger und 3 Bewohner die ohne Arbeit waren und Arbeitslosenunterstützung erhielten. Im gleichen Zeitraum waren in der Stadt 15 Wohlfahrtsempfänger und 72 Empfänger für Arbeitslosengeld und Krisenunterstützung gemeldet.

Am 5 April gründete die Dorfgemeinschaft Herlinghausen endlich die freiwillige Feuerwehr.



frei auf deutschem Grunde wollen laßt uns nach dem Brauch der Ältern, keines Segens selbst uns freuen: Oder unser Grab ihn sein!
H. KRUG

Die Blut- und Bodenideologie wurde von den Verantwortlichen Bauernführern in der Öffentlichkeit mit solchen Bildern vorgestellt. (Privatbild)

Im April wird von einer Bürgerversammlung in Calenberg berichtet. Die Versammlung, die am 7. April, die vom Ortsgruppenleiter aus Herlinghausen in Calenberg abends um 8,00 Uhr angesetzt worden war, waren nur von 10 Zuhörern besucht gewesen, die alle mehr oder weniger sich der Nationalsozialistischen Idee verpflichtet gefühlt hätten. Alle andere befragten Calenberger hätten viele fadenscheinige Gründe, um ihr Fernbleiben zu entschuldigen. Der eine war zu spät mit dem Melkgeschäft und der Fütterung des großen Viehbestandes fertig geworden. Andere führten Familiengründe an, wieder andere waren durch Verhandlungen über Viehverkäufe usw.- verhindert. Der Ortsgruppenleiter führt aus, dass diese Gründe nicht ausreichend gewesen seien, sondern dass hierin eine große Opposition gegen das dritte Reich sichtbar würde. Für die Versammlung im Herbst werde man deshalb Kontrollkarten mit Namen ausgegeben, die

beim Eingang abgeliefert werden müssen. Man könne so sicherstellen, dass fast alle zur Versammlung kämen und diejenigen, die fehlen namentlich benannt werden könnten und man dagegen vorgehen könne. Außerdem seien die Blockleiter angewiesen, besondere Verfehlungen gegen den Geist des Nationalsozialismus unverzüglich zu melden.

In einer Versammlung Ende Mai vor Calenberger Bauern durch Parteigenosse Körner wurde beklagt, dass man immer noch nicht bereit sei, den Nationalsozialismus als die Rettung des bäuerlichen Standes anzusehen. Alle Bemühungen, auch der eigenen Parteigenossen, die Bauern von der unbedingten Treue zum Führer und zum Gehorsam bei der Erfüllung des Vierjahresplanes zu überzeugen, seien auf erheblichen Widerstand gestoßen. So glaubte auch der Kreisbauernführer Struwe in seinem Bericht über das Jahr 1936 für das Amt Warburg Land feststellen zu müssen: „Der größte Teil der Bauern, auch wenn sie nominell Parteigenossen wären, ist unzuverlässig, weil stark zentriert orientiert und die Bindungen an diese antinationale Partei sind noch stark. Hieraus folgt, dass die Stimmung in den Dörfern nicht besonders gut ist. Dieses liegt in der Tätigkeit der kath. Dorfjugend, die trotz der Überführung der gesamten deutschen Jugend in die Hitlerjugend immer noch nicht bereit ist, mitzuarbeiten. Daraus folgt, dass im gesamten Amt Warburg eine Mehrheit der Bevölkerung mit den Maßnahmen von Partei und Staat nicht einverstanden sind und die Anordnungen wenn überhaupt nur halbherzlich befolgt werden.“¹⁰

„Die Sommersonnenwendfeier stieg am 21. Juni (1937) auf der Höhe der Kasselerstraße gegenüber der Ziegelei. HJ, BdM, SA, SS, der Arbeitsdienst, der Kriegerverein sowie zahlreiche Teilnehmer aus allen Bevölkerungsschichten aus der Stadt, und den umliegenden Dörfern hätten sich hier nach Einbruch der Dunkelheit um einen hoch aufgeschichteten Holzstoß versammelt. Nachdem dieser angezündet war, hielt der Kreisleiter Uranowski die Weiherede, in der er Sinn und Zweck der Sonnenwendfeier erläuterte. Den Abschluss bildeten die Feuersprünge. Dann zündete man Fackeln an und marschierte zur Stadt zurück.“¹¹

¹⁰ StA D M I P Nr. 636

¹¹ Chronik a.a.O. S., 369

Am 1.12.1936 wurde die Hitlerjugend zur Staatsjugend erklärt. Jeder Jugendliche war nun Pflichtmitglied in der Hitlerjugend. Auf Anzeige von dem von den Calenbergern abgelehnten Lehrer Kaufmann erschien am 29. Juli die Gestapo im Pfarrhaus und beschlagnahmte das Eigentum des Jünglingsvereins.



Das Feuerspringen zur Sonnenwende hatte in der Nazi-Ideologie mythische Bedeutung und sollte die Blut – und Bodenideologie bekräftigen. Jungen Menschen, die über das Feuer sprangen wurde baldige Elternschaft vorausgesagt. (aus Knopp, G. Hitlers Kinder, München 2000 S. 66)

Als Begründung gab man an, dass diese Vereine im Bistum Paderborn aufgelöst seien. Pfarrer Weskamp räumte daraufhin die Möbel aus dem Heim und lagerte sie im Pfarrhaus. Daraufhin wurde er der Unterschlagung von Staatseigentum verdächtigt. Ein Verfahren entstand daraus aber nicht. Die Möbel wurden beschlagnahmt und abgeholt. Nachdem nun das Heim beschlagnahmt worden war, trafen sich Jugendliche der Gemeinde im Pfarrhaus, wo nach Angaben des Pfarrers nur religiöse Gespräche geführt würden. Das wurde zwar ernsthaft zu bestritten führte aber zu keinen weiteren Aktivitäten seitens der Hitlerjugend. „Der Abwehr beider Kirchen gegen unsere Bewegung hat sogar in diesem Jahre 1937 zugenommen“, so berichtet aus einer Versammlung der PG Körner aus Warburg. Es tobe nicht nur ein Kampf gegen die Sterilisierungsgesetze an Geisteskranken¹² durch die

¹² In diesen Jahren wurden die Geisteskranken in besondere Heime zusammengeführt, mit dem Ziel, diese zur Reinerhaltung der Rasse zu ggb. Zeit zu töten. (vgl. Tröster Werner, Die ganze Front stand voller Neugieriger, die aber lautlos zusahen, in: Wagner, U. Das Erzbistum Paderborn in der Zeit des Nationalismus, Paderborn 1993, S. 333 ff)

alten Zentrumsbosse, sondern diese würden zudem durch das überwiegend negative Verhalten der kath. Geistlichkeit unterstützt.¹³



Arbeitsmädchen vom Feld heimgehend. Das Bild von Leopold Schmutzler verklärte so die Phrase von der Ernährungsschlacht (aus: Benz, Wolfgang, Geschichte des Dritten Reiches, München 2000, S. 103)

Am Ostersonntag habe man die gegen das deutsche Volk gerichtete Enzyklika¹⁴ des Papstes besprochen und die Gläubigen aufgerufen, treu zu ihrem Glaube zu stehen. In Hirtenbriefen des Bischofs von Paderborn, der am Pfingstsonntag von allen Kanzeln verlesen worden sei, habe man gegen den Nationalsozialismus gehetzt. Man wirft uns vor, wir würden das Konkordat verletzen.

Am 18. Mai, 1. Pfingsttag, hatte die ev. Gemeinde in Herlinghausen einen besonderen Festtag. Hielt sie doch zum ersten Male wieder Gottesdienst in der erneuerten Kirche. (...) Die Pläne die für die Instandsetzung der Kirche waren vom Kirchenmaler Bußmann, Lavern (Kr. Lübbecke) eingereicht worden, die vom Landeskonservator gebilligt worden waren. Die Ausmalung sei in hervorragender Weise ausgeführt worden. Die Orgel habe die Firma Euler, Hofgeismar, erneuert. Alles in allem sei die Kirche in hervorragender Weise restauriert worden.

Der Westfälische Heimatbund, der der allgemeinen nationalsozialistischen Ideologie folgend, alle Bereiche des täglichen Lebens aber auch der Geschichte für sich reklamierte bemächtigte sich auch der westfälischen Geschichte. Die Tageszeitung berichtet: „Wir

hegen den Wunsch, dass die breitesten Kreise des schönen Warburger Landes mit allem, was in Frage kommt, sich hinter diese Arbeit stellen und so helfen, dass das Aufgabengebiet des Westfälischen Heimatbundes restlos erfüllt werden kann.“ Aus diesem Grunde wurde die Organisation überarbeitet und an allen Orten im Warburger Land die Amtsheimatpfleger eingesetzt. Diese Amtsheimatpfleger waren die „Vorläufer“ der nach 1945 entstehenden Ortsheimatpfleger. Für Calenberg wurden Herr Lehrer Brinkmann, für Dalheim Lehrer Schwethelm und für Herlinghausen Lehrer Weißenborn ernannt.

Am 16.11. lud die NSDAP zu einer Versammlung in den Saal Ortwein ein. Redner war der Vorsitzende der NSDAP-Ortsgruppe Körner. Eine kurze Notiz berichtet, dass ca. 25 Zuhörer gekommen seien. Ortsvorsteher Graf eröffnete die Versammlung und begrüßte die Teilnehmer. Pg Körner berührte in seinem Vortrag alle politischen Fragen der Gegenwart. Er sprach von Deutschlands großer Vergangenheit und leitete von ihr über zum großen Aufbauwerk des Führers, das seinen letzten Auftakt im letzten Vierjahresplan fand. Wie die Rede bei den Zuhörern angekommen ist, wird nicht berichtet.

Aus Anlass seines 80ten Geburtstag schenkte der frühere Lehrer Bartoldus der Kirche ein schönes weißes gotisches Messgewand. Am 26. Dezember fand auf Anordnung des Erzbischofs eine Abstimmung zur Erhaltung der konfessionellen Volksschule statt, bei der sämtliche Stimmen mit „Ja“ abgegeben wurden.

Am 6. Dezember fand eine Haussammlung zum Solidaritätstag statt. Im Kreis Warburg waren 4.567,- RM gespendet worden. In der NS-Ortsgruppe Herlinghausen-Calenberg - Dalheim kamen 188,14 RM zusammen.

Zum Jahreswechsel

*Und diesem Hause wünschen wir
Heut Glück und Segen für und für.
Gesundheit, Wohl und langes Leben
Mög der Herrgott allen geben
Und uns ein Schlüchelchen zur Labe
Als kleine Silvestergabe.*

(Sylvestergruß aus dem Hochstift)

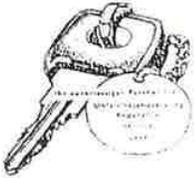
¹³ StAD a.a.O.

¹⁴ Enzyklika Pius XI. mit brennender Sorge vom 14.3.1937

Automobilwerkstatt GmbH
Gleibs & Meyer

Werkstatt
Friedrich Gleibs

Lackiererei
Ludger Meyer
Mobil: 01771-6735013



Calenberg, Dorfstr. 67 34414 Warburg
Tel: 05641 - 60689-Fax: 05641 - 4363

**Georg König - Uhren & Schmuck
Reparaturwerkstatt**

Hauptstr. 72 - 34414 Warburg
F.: 05641/746112
Fax: 05641/746112




Willi Skroch
34414 Calenberg
Dorfstraße 12
Tel. 05641/2667

Bezirksdirektion

Ashauer & Penkalla
Versicherungsvermittlungs GbR

Hauptstr. 82
34414 Warburg
Tel. 05641 1888
Fax 05641 4888
info.ashauer-penkalla@continentale.de



Verantwortlich für den Inhalt:
Ortsheimatpfleger Walter Strümper
ESC- Eigenverlag Calenberg
Wettesinger Weg 5, 34414 Warburg
Telefon: 05641/8844
e-mail: wstruemper@t-online.de
Bezugspreis 3 € + 1 € für Porto und Verpackung



- .. sind mit 115 Mitarbeitern einer der großen Arbeitgeber und Steuerzahler im Warburger Land. Das kommt der Kaufkraft, der Wirtschaft und den Menschen in der Region zugute.
- .. bieten qualifizierte Arbeits- und Ausbildungsplätze hier vor Ort.
- .. sind unseren Kundinnen und Kunden ein vertrauensvoller Ansprechpartner und innovativer Lösungsfinder.
- .. unterstützen Vereine, Institutionen und gemeinnützige Projekte im Warburger Land jährlich mit über 70.000 Euro.
- .. sind für unsere Region ein engagierter und verlässlicher Begleiter zum wirtschaftlichen Erfolg.

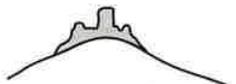


Sanitär • Heizung • Kundendienst



Blömeke Schulte
Inhaber: Peter Schulte
NOTDIENST
0170 54 00 839

Erserstr. 1 • 34414 Warburg
• Tel 0 56 41 / 26 48 • Fax 45 02 0



druckcenter
warburg

(vormals Druckerei Schäfers)

Offsetdruck | Digitaldruck | Textildruck | Stempel | Beschriftung

Kalandstr. 2 - 34414 Warburg · Tel. 0 56 41 / 17 16 · Fax 82 04
info@druckcenter-warburg.de · www.druckcenter-warburg.de
Gesellschaft: Karl-Heinz Vornholt und Ruben Vornholt GbR